Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landkriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Mittwoch, den 27. Oktober 1880.** **Nr. 504.**

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate November und Dez. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmeu alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 26. Oktober. Aus früher ergangenen Bestimmungen ist ersichtlich, wie ein Erlaß des Kultusministers vom 14. Oktober hervorhebt, daß die erfolgte Aufhebung der Verordnung wegen Erstattung von Sanitätsberichten sich nur auf die nicht im Staatsdienste stehenden Medizinalpersonen bezieht. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Kreis-Wundärzte zur Erstattung von Quartals-Sanitätsberichten verpflichtet sind und daß dieselben selbst da, wo sie von einer Regierung hiervon entbunden sind, anzuweisen sind, solche Berichte wieder aufzunehmen. Dieselben sollen an den Physikus des Kreises als Beitrag zu den von letzterem zu erstattenden Kreis-Sanitätsberichten eingesandt werden.

Es ist eine oft hervorgehobene Thatsache, daß das Vieh- und Pferde-Prämiirungswesen einen bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung der Viehzucht zur Folge hat. Dies hat auch das königl. Landes-Oekonomiekollegium in seiner in diesem Jahre abgehaltenen Sitzung ausgesprochen, indem es der Ansicht des betreffenden Referenten, „daß das zur Zeit geltende Prämiirungsverfahren, wie es von der Staatsregierung für ihre Beihilfen obligatorisch hingestellt ist, sich durchweg als zweckmäßig bewährt habe und daß aller Orten sichtbare Erfolge der staatlichen Maßregeln zur Hebung der Thierzucht sich beobachten ließen" — beitrat und den Antrag, daß der Minister dringend zu ersuchen sei, die bisher erwähnten Staatsbeihilfen unter den bisher festgehaltenen Bedingungen den Zentral-Hauptvereinen auch ferner zuzuwenden, annahm.

In Bezug auf das agrikultur-chemische Versuchswesen in Preußen giebt der nunmehr veröffentlichte Jahresbericht für 1879 an, daß neben den beiden in Proskau und Poppelsdorf bestehenden Akademien 16 Versuchsstationen existiren

Berlin, 26. Oktober. Dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke ist vom Kaiser Franz Joseph zu seinem gestrigen Geburtstage folgendes Telegramm zugegangen:

„Der Kaiser von Oesterreich dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke. Empfangen Eure Exzellenz an dem heutigen Festtage als Zeichen meiner freundschaftlichen Gesinnungen und der hochachtungsvollsten Zuneigung auch meinen herzlichen Glückwunsch. Mögen Ihnen noch viele Jahre ungetrübter Gesundheit und erfolgreichen Wirkens von der Vorsehung beschieden bleiben.

Franz Joseph."

Karlsruhe, 23. Oktober. Gegenüber den allgemeinen Klagen über eine täglich lästiger werdende Ueberhandnahme der Landstreicherei und des Vagabundenthums hat das großherzogliche Ministerium des Innern alle Bezirksämter aufgefordert, sorgfältig darauf Bedacht zu nehmen, daß alle nach Lage der Gesetzgebung zu Gebote stehenden Mittel zur Bekämpfung dieser Landplage strengstens zur Anwendung kommen. Da nach der Reichsgesetzgebung die Verschärfung einer gegen Bettler und Landstreicher verhängten Haftstrafe durch Hungerkost und Dunkelarrest im Strafurtheil nicht mehr zulässig ist, so soll bei rückfälligen oder gefährlichen Subjekten dieser Art die Unterbringung der Verurtheilten in das Landesgefängniß, bezw. Ausländern gegenüber die Verweisung aus dem Reichsgebiet verfügt werden. Die Aemter sind ferner angewiesen, im Verein mit den Justizbehörden Sorge zu tragen, daß die verurtheilten Bettler und Landstreicher mit aller Strenge zu Arbeiten, welche ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind, sowohl innerhalb als (soweit thunlich) auch außerhalb der Strafanstalten angehalten werden, was insbesondere im Einvernehmen mit Bau- und Gemeindebehörden durchzuführen wäre. Es ist das um so wünschenswerther, als erfahrungsgemäß sich in den Amtsgefängnissen nicht selten Individuen finden, welche, arbeitsscheu und jedes Ehrgefühls verlustig, die bloße Freiheitsberaubung nicht mehr als Uebel ansehen. Ebenso sind Reisende, die irgendwie verdächtig erscheinen, zur genügenden Legitimation über ihre Person anzuhalten, und namentlich ist die durch die Einführung der Arbeitsbücher geschaffene Kontrole über reisende Arbeiter unter 21 Jahren scharf zu handhaben Endlich wird darauf hingewiesen, daß gegen das zuchtlose Benehmen von Stromern, insbesondere das Zerreißen von Kleidern und Schuhen in den Gefängnissen auf dem Disziplinarwege mit den zulässigen Strafen nachsichtslos vorgegangen werden soll. Das Ministerium hofft, daß durch eine strenge und nachhaltige Handhabung dieser Vorschriften die Bevölkerung vor empfindlichen Belästigungen durch Bettler und Landstreicher fortan bewahrt bleiben werde.

Ausland.

Wien, 24. Oktober. Der Kaiser hat heute Schlesien verlassen. Die begeisterten Ovationen, welche dort ebenso wie früher in Böhmen, Mähren, Galizien und der Bukowina der Person des Monarchen zu Theil wurden und die von allen Klassen der Bevölkerung, von allen drei in Schlesien vertretenen Nationalitäten ausgingen, brachten die Dankbarkeit des Landes zum überzeugungskräftigen Ausdruck.

Pest, 25 Oktober. Tisza wiederholte in einer Unterredung mit Smolka, Ungarn werde die Slawen gegen das deutsche Element nicht unterstützen, sondern absolute Neutralität beobachten, wenn die Slawen dafür Bürgschaft leisten, daß die dualistische Grundlage nicht angegriffen, daß Oesterreich konstitutionell regiert und daß das Bündniß mit Deutschland nicht erschüttert werde.

Pest, 25. Oktober. Auf die von den Präsidenten beider Delegationen an ihn gerichteten Ansprachen antwortete der Kaiser zunächst mit dem Ausdruck des Dankes für die ihm ertheilten Versicherungen der Ergebenheit. Sodann erwähnte der Kaiser die Schwierigkeiten, welche der Durchführung einzelner Punkte des Berliner Vertrages entgegenstünden, und sagte:

„Meine Regierung hat ihre Bemühungen mit denen der übrigen Mächte vereint, um die Beseitigung der Schwierigkeiten herbeizuführen. Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten und die ununterbrochene Pflege unserer politischen Verbindungen gestatten, den Einfluß Oesterreich-Ungarns, trotz der augenblicklichen Komplikationen, vermittelnd und beruhigend geltend zu machen. Die Regierung wird nach wie vor als ihre Pflicht erkennen, die Monarchie vor Verwickelungen möglichst zu bewahren. Sie wird ihre eifrigsten Bemühungen auf Erhaltung des Friedens und des Vertragsrechtes richten, unter allen Umständen aber wird sie die Wahrung der Interessen Oesterreich-Ungarns als ihre erste Aufgabe betrachten."

Die Antwort des Kaisers konstatirt ferner, daß die Regierung, indem sie in einigen Zweigen der Kriegsverwaltung erhöhte Anforderungen an die patriotische Opferwilligkeit im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit stelle, sich nicht minder gewissenhaft die Finanzlage der Monarchie und die Gebote strenger Sparsamkeit vor Augen gehalten habe, und spricht die Erwartung aus, daß die Delegationen den unabweisbaren Bedürfnissen der Sicherheit und Vertheidigungsfähigkeit der Monarchie, so wie der Wohlfahrt des Heeres ihre ernste Fürsorge zuwenden werden. Die politisch befriedigende Entwickelung der Verhältnisse in Bosnien und in der Herzegowina habe daselbst abermalige Reduktionen des Truppenbestandes und eine Verminderung der Kosten ermöglicht. Die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina beanspruche trotz der Nachwirkung der früheren Zustände und trotz des Mißwachses von 1879 diesmal keine Zuschüsse. Der Kaiser hege das Vertrauen, daß die Erfüllung der gestellten Aufgaben von dem bewährten Eifer und der vollen Hingebung der Delegationen an die Sache der Monarchie Zeugniß geben werde.

Paris, 23. Oktober. Es geht die Nachricht durch die Presse, daß Gambetta demnächst eine Rede halten werde, um die gegen ihn gerichteten Verleumdungen zu zerstören. Die Nachricht klingt seltsam: hat der „Cäsar Frankreichs" nöthig, sich zu vertheidigen? Ist seine Stellung so erschüttert, daß er seine Zuflucht zur Rechtfertigung nehmen muß? Und wer verleumdet ihn? Die Antwort wäre darauf: die gesammte Presse, ganz Europa. Seit jener weinschweren Nachtischrede von Cherbourg giebt es für ihn keinen Pardon mehr. Daher ist es nöthig, daß er selbst auftrete. Die gedrückten Auslassungen seiner journalistischen Trabanten wollen nicht mehr vorhalten. Die Stellung Gambetta's und sein Einfluß haben in den letzten drei Monaten eine fühlbare Krisis durchgemacht, deren Tragweite sich noch nicht mit Sicherheit bestimmen läßt. Er selbst fühlt dies am besten; der Beweis dafür ist, daß er seine alte unverantwortliche Allmacht aufzugeben entschlossen ist. Er will den Vorsitz im Kabinet übernehmen, sobald die Zeiten gekommen, und dann unter Grevy versuchen, mit ihm bis an das Ende von dessen Septennat auszuharren. Damit ihn aber die Last der Geschäfte nicht aufreibe, wird er auf jedes besondere Portefeuille verzichten. So wenigstens versichern seine Freunde. Ob Gambetta diesen Entschluß ausführen wird, bleibe dahingestellt: das ist aber unzweifelhaft, daß er besser gethan hätte, ihn früher auszuführen, als er noch im Vollgenusse seiner unverantwortlichen Allmacht war. Denn ein ausgesprochenes parlamentarisches Regime läßt sich nicht auf die Dauer solche Verhöhnung gefallen, wie sie Gambetta fast zwei Jahre hindurch mit cynischer Verachtung aller Geschicklichkeit durchgeführt hat. Die Anklagen gegen ihn treten in geschlossener Phalanx auf. Er hat Europa an den Puls gefühlt, um die Amnestie zu befürworten; er hat das Ministerium des Aeußeren von Kopf bis zu Füßen umgestaltet; er hat die auswärtigen Posten mit seinen Freunden besetzt; er hat die Mission Thomassin in Szene gesetzt; er hat sich für Griechenland engagirt; er verhandelt soeben mit Sir Charles Dilke über den neuen englisch-französischen Handelsvertrag; und was noch mehr! Giebt's denn keinen Minister des Aeußeren mehr in Frankreich, der seine Stellung wahrzunehmen wüßte? Freycinet war freilich seiner Stellung nicht gewachsen; aber Barthelemy Saint-Hilaire hat es schon verstanden, den nichtamtlichen Einflüssen gegenüber die Zähne zu weisen. Die Machtsphäre, die sich der neue Unterstaatssekretär des Aeußeren, Graf Choiseul, theilweise aus den Stellungen gambettistischer Günstlinge geschnitten hat, ist ein bedeutungsvolles Zeichen für Abnahme des direkten Einflusses Gambetta's. Unter diesen Umständen darf man die Ankündigung einer Vertheidigungsrede seitens des letzteren nicht unbeachtet lassen. Es handelt sich für ihn vor allen Dingen darum, ein neues Gebiet zu finden, auf dem er die widerspenstigen republikanischen Elemente zu Paaren treibt Aber wo ist dieses Gebiet zu finden? Die Amnestie diente einen Augenblick dazu; aber sie ist eine Thatsache geworden, um die sich Niemand mehr kümmert. Der Kampf gegen den Klerus hat durch die Saumseligkeit der Ausführung an Kraft verloren; zwar scheint die Regierung zu beabsichtigen, ihm durch ein Vertrauensvotum, das sie sich in der demnächstigen Kammersitzung für ihre bisherigen Schritte geben lassen will, ein neues Leben einzuflößen; ob aber Gambetta der Mittelpunkt der neuen Agitation werden kann, ist kaum zu sagen. Das Gebiet der äußeren Politik aber ist ein ziemlich heikler Punkt geworden, der kaum als Ausgang einer neuen Popularität mehr gelten kann. Und doch ist eine Einigung nothwendiger denn je, nicht allein für Gambetta, sondern auch für das gegenwärtige Ministerium, wenn es sein Flackerleben bis zu den nächsten Wahlen verlängern will. Eine Verschmelzung der Gruppen der republikanischen Mehrheit: das wäre das erwünschte Ziel. Sie ward in der vergangenen Session mit allen Mitteln angestrebt; und wie heute offiziös angekündigt wird, sollen neuerdings wieder energische Versuche zu einer Annäherung gemacht werden, denen Gambetta sehr nahe stände; mehrere Versammlungen der Abgeordneten, die das Kabinet Ferry-Constans stützen wollen, hätten im Palaste Bourbon stattgefunden; die zukünftige Stellung Gambetta's soll auch dabei zur Sprache gekommen sein.

London, 23. Oktober. In Shoeburyneß werden gegenwärtig einige artilleristische Uebungen ungewöhnlicher Art vorgenommen. Für den Fall, daß England wirklich einmal wieder in einen europäischen Krieg verwickelt werden sollte, würde die Bemannung der Küsten- und Hafenbefestigungen voraussichtlich neben einem kleinen Kern von Artillerietruppen der Linie den Miliz- und Freiwilligenmannschaften zufallen Um zu ermitteln, inwieweit diese neugeübten Mannschaften den Dienst würden versehen können, werden gegenwärtig erwähnte Uebungen mit ungeübten Artillerie-Rekruten, unter Anleitung eines alten Artilleristen für jedes Geschütz, ausgeführt, und zwar nicht allein bei Tage, sondern auch in der Dunkelheit mit einigen wenigen Laternen. Es handelt sich hauptsächlich um das Laden, da das Richten der Geschütze ja von alten Leuten besorgt werden würde. So weit die Versuche bisher reichen, haben die Rekruten ihre Sache gut gemacht, und zwar ebenso wohl beim Laden mit der Hand wie mit der Dampfmaschine.

Die Admiralität hat an die Werfte die Anweisung ergehen lassen, in Zukunft Breitseitschiffe nicht allein mit dem bekannten elektrischen Apparat zum gleichzeitigen Abfeuern von Breitseiten, sondern auch mit elektrischem Apparat zum Richten der Geschütze auszurüsten.

Die vorgestern zwischen dem Engländer Wright und dem Franzosen de Fonvielle abgehaltene Luftballon-Wettfahrt hat auf beiden Seiten so gute Leistungen ergeben, daß die Ballongesellschaft in ihrer gestrigen Sitzung nicht vermochte, den einen oder den andern als Sieger zu erklären. Die Erklärung wurde vorbehalten. Die Ballonfahrt soll in beiden Fällen wissenschaftlich sehr interessante Ergebnisse geliefert haben und die Berichte der Luftfahrer darüber wurden in Folge dessen mit großem Beifall aufgenommen. Es hat sich gezeigt, daß die Ballons mit der doppelten Geschwindigkeit der Landströmungen vorwärts gingen und diese Thatsache soll sich durch die Aufsaugung von Feuchtigkeit in der Nähe des Meeres erklären. Für besonders befriedigend wurde erklärt, daß die Voraussagungen des meteorologischen Amtes über den Weg, welchen die Ballons einschlagen würden, auf den Buchstaben zugetroffen sind.

Moskau, 22. Oktober. Die Nachrichten, die wir hier von der russisch-chinesischen Grenze erhalten, lassen den Krieg zwischen Rußland und China noch keineswegs unvermeidlich erscheinen. Das russische Publikum verhält sich übrigens der Möglichkeit eines Krieges mit China gegenüber sehr gleichgültig, d. h. bis auf den Kostenpunkt. Der Expedition gegen Achal-Teke wurde hier im Allgemeinen eine größere Wichtigkeit beigelegt, als gegenwärtig einem Kriege mit dem chinesischen Reiche.

Provinzielles.

Stettin, 27. Oktober. Nach § 385, 2 der deutschen Strafprozeßordnung kann die Anbringung der Revisionsanträge und der Begründung derselben von Seiten des Angeklagten nur in einer von dem Vertheidiger oder einem Rechtsanwalt unterzeichneten Schrift oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geschehen. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht I. Strafsenat, durch Beschluß vom 8. Juli d. J. ausgesprochen, daß die bloße Verweisung in dem vom Gerichtsschreiber aufgenommenen Protokoll auf die vom Beschwerdeführer verfaßte und überreichte Rechtfertigungsschrift ungenügend ist, vielmehr hat der Gerichtsschreiber die Revisionsrechtfertigung zu Protokoll niederzuschreiben.

— Der Landesdirektor von Pommern publizirt im „Saatziger Kreisblatt" folgenden Erlaß:

„Zum 2. Mai 1881 können die in der Provinz Pommern befindlichen unbemittelten taubstummen oder blinden Kinder, welche landarm sind oder ihren Unterstützungswohnsitz in der Provinz haben, für Rechnung des Provinzialverbandes von Pommern in den in der Provinz befindlichen Taubstummen- und Blinden-Anstalten Aufnahme finden, sofern sie im Jahre 1873 oder früher geboren sind. Alle Anträge auf Eintritt der Fürsorge des Provinzialverbandes von Pommern für die bezeichneten blinden oder taubstummen Kinder sind bis zum 15. Januar 1881 durch Vermittelung der Herren Guts- und Gemeinde- resp. Amtsvorsteher an den Kreisausschuß des Aufenthaltskreises, in Stettin und Stralsund an den Magistrat zu richten.

— Der Gendarmentochter Anna Schulz in Groß-Küdde, Kreis Neustettin, ist von Seiner Majestät dem Kaiser eine Nähmaschine als Geschenk überwiesen.

— Im „Rüg. Kr.-Anz." finden wir folgendes Inserat: „Einige Blicke in das Leben einer guten Christin." In diesem Monat feiere ich noch zu meiner Freude das 25jährige Dienstjubiläum der in Stralsund geborenen Karolina Ranig. In dieser langen Zeit hat sie sich durch eine seltene Treue, Umsicht und Tüchtigkeit ausgezeichnet, und da sie in allen häuslichen Arbeiten gut unterrichtet war, stand sie mir immer helfend zur Seite. Durch einen guten Schulunterricht hatte sie das theure Gotteswort lieb gewonnen und es fest vor Augen

und im Herzen sich bewahrt, wodurch sie Muth und den Willen gewann, den Versuchungen der Welt, die auch ihr nahe traten, siegreich zu widerstehen und ein stets anständiges, tugendhaftes und christliches Leben zu führen Meine gute Lina hat keine Ahnung hiervon, daß ich ihr Lob so offen verkündige, was ich ihr schuldig zu sein glaube; aber ich habe hierbei auch noch die Absicht, das gute Beispiel ihren Kolleginnen vor Augen und Herzen zu führen, und wünsche, sie mögen ihr hierin nachfolgen, wodurch sie in ihren Stellungen sich nicht allein zufrieden und glücklich fühlen, sondern auch ihren Herrschaften das Leben leichter und angenehmer machen würden. Ich habe nun die feste Ueberzeugung gewonnen, seit sie einige ihr gemachte Anträge nicht eingegangen ist, daß sie das Versprechen halten wird, was sie meinem theuren Manne noch zuletzt gegeben, mich nicht zu verlassen, so lange uns Gott das Leben schenkt! — So wird sie mir denn die treue Stütze bleiben, die sie mir so lange gewesen ist und die ich nun in meinem hohen Alter auch gar nicht entbehren könnte. Leider kann ich ihr nicht vergelten, wie sie es verdient, aber ich bitte Gott herzlich, Er möge sie belohnen in seiner väterlichen Liebe, sie beschützen vor Krankheit, Noth und Sorgen und sie segnen mit seinem reichen Segen in diesem wie in jenem Leben! Das walte Gott. Diese kurzen Mittheilungen aus dem langen glücklichen Leben richtet und sendet an alle Theilnehmenden mit dem Gruß der Liebe die von Gott so hoch begnadigte

Pastorin Sturm, geb. Odebrecht,
in Schaprode.

— Man wird sich entsinnen, daß wir im vorigen Jahre über eine Szene berichteten, bei der in einem der ersten hiesigen Bierlokale ein damals gelegentlich des Manövers hier anwesender Offizier einen Feldwebel mit dem Bemerken hinauswies, das Lokal sei nur für Offiziere. Ein damals zufällig anwesender Gast brachte uns als Augenzeuge einen durchaus objektiven Bericht darüber. Dies Vorgehen scheint indessen dem Wirthe des fraglichen Lokals sehr wenig gefallen zu haben. Obgleich früher in einer Stellung, die ihm ähnliche Gedanken nicht allzu nahe legen sollte, scheint sich derselbe gleichsam mit den Herren Offizieren zu identifiziren und in jenem Berichte mit getroffen gefühlt zu haben, denn als derselbe Gast gestern in demselben Lokale verkehrte, erlaubte sich beim Herausgehen desselben der Wirth einige Bemerkungen gegen denselben die allerdings von großer Erregung zeugten, Alles in Allem aber doch mehr den Hausknecht als etwa einen Offizier hervorblicken ließen.

— In dem heutigen Subhastations-Termine wurde das Pölitzerstraße Nr. 25 belegene Grundstück (Zoologischer Garten) für das höchste Gebot von 77,500 Mark von Herrn Kaufmann Broetzmann angekauft.

— Am 25. Januar d. Js. gerieth der Arbeiter Wilhelm Mewes aus Finkenwalde mit dem Eigenthümersohn Fr. Zähm in Streit, und versetzte demselben dabei einen Schlag über den Kopf, wodurch die Lippe des Zähm aufsprang; es wurde deshalb gegen ihn wegen Mißhandlung Anklage erhoben. Am 28. Mai stand deshalb vor dem Schöffengericht in Alt-Damm Termin an, in welchem der Verletzte aussagte, Mewes habe ihm mit einem sogenannten Todtschläger von hinten über den Kopf gehauen und ihm dadurch die erwähnte Verletzung beigebracht. Obwohl ein zweiter Zeuge aussagt, daß er nicht angeben könne, ob Mewes mit einem Stock gehauen, erkannte der Gerichtshof dahin, daß Mewes der vorsätzlichen Körperverletzung mit einem tödtlichen Instrument und mit hinterlistigem Ueberfall schuldig und deshalb mit 2 Monaten Gefängniß zu bestrafen sei. Gegen dieses Erkenntniß hatte der Verklagte rechtzeitig Berufung eingelegt und kam die Sache in der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Berufungs-Instanz zur Verhandlung. Da dem Erkenntniß des Schöffengerichts nicht die geringsten Gründe, welche die Richter zu der Verurtheilung bewogen, angegeben waren, beschloß der Gerichtshof das Urtheil der ersten Instanz aufzuheben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Schöffengericht zu Alt-Damm zu verweisen.

— Am Montag wurde dem Brauer Kraitzsch aus seiner Stube in der Viktoriabrauerei ein goldener Siegelring mit hellem Stein im Werthe von 30 Mark gestohlen.

— Der Steinsetzergeselle Friedrich Wilhelm Karl Stockfisch befand sich gestern Abend mit seinem Bruder, dem Maurerpolier Stockfisch, in einem Restaurationskeller am Fischmarkt. Die Unterhaltung scheint nicht sehr brüderlich gewesen zu sein, denn es begannen bald Streitigkeiten, die in Thätlichkeiten übergingen, weshalb der Wirth den Steinsetzer St., als Hauptkrakehler, aufforderte, das Lokal zu verlassen, was dieser auch nach mehrmaliger Aufforderung that. Nach einigen Minuten kam er jedoch wieder die Treppe herunter und schlug mit einem geöffneten Messer auf seinen Bruder ein, so daß dieser mehrere Verwundungen davontrug, besonders die rechte Hand stark verletzt wurde. Der Steinsetzer St. wurde darauf zur Haft gebracht und ist die Bestrafung dieses zärtlichen Bruders beantragt.

Gützkow, 23. Oktober. Auf dem hiesigen Herbstpferdemarkte am Freitag war im Ganzen wenig Verkehr; es wurde zwar gehandelt wie gewöhnlich, jedoch waren auffallend wenig Pferde zum Verkauf gestellt. Es waren zwar von den Händlern auch einige schöne Thiere ausgestellt, welche jedoch nicht recht verkauft wurden. Meistens wurden überflüssig gewordene Pferde oder ältere Thiere in den Handel gebracht.

Der einige Tage vorher abgehaltene Krammarkt nahm auch einen ruhigen Verlauf wie sonst; es war nicht eine Bude mit Sehenswürdigkeiten vorhanden, nur ein Karoussel machte etwas Geschäfte. Käufer wie Verkäufer waren zwar, und besonders Letztere, reichlich vertreten, jedoch sollen viele der Letzteren Klage über schwache Geschäfte geführt haben.

♂ **Bütow**, 25. Oktober. Wider alles Erwarten bricht der Winter herein. Schon mehrere Tage permanentes Frostwetter mit Schnee, der in heutiger Nacht gar so tief, daß schon Schlittengeläute in den Straßen zu hören war. Am nachtheiligsten aber ist das Wetter für den Landwirth, besonders für die größeren Güter, die noch tausende Scheffel Kartoffeln in der Erde haben; die sonst in diesem Jahre in hiesiger Gegend so viel versprechende Kartoffelernte würde durch etwa anhaltendes Frostwetter zu Wasser werden, da es den Leuten nicht möglich ist, in der kalten Erde zu arbeiten. — Das von der Voß'schen Kapelle gestern Nachmittag in Gerth's Hotel exekutirte Konzert war als ein durchweg gediegenes zu bezeichnen. Zu bedauern ist nur, daß die anerkennenswerthen Leistungen der Kapelle vor einem geringen Auditorium glänzen mußten, wodurch ihnen in pekuniärer Hinsicht ein kärglicher Lohn zu Theil wurde. Ob die in kleineren Städten so stark herrschenden Vorurtheile oder das schlechte Wetter an dem so wenig frequenten Besuch des Konzerts Schuld, läßt sich nicht bestimmen. Ein gemüthliches Tanzkränzchen schloß sich dem Konzert an. — Die diesjährigen Herbst-Kontrolversammlungen im Kreise Bütow werden abgehalten: 1) in Jassen am 1. November, Nachm. 3 Uhr, 2) in Bütow (Landbezirk) am 2. November, Vorm. 9 Uhr, 3) in Bütow (Stadtbezirk) am 2. November, Mittags 12 Uhr, 4) in Stüdnitz am 3. November, Vorm. 9 Uhr, 5) in Gr.-Tuchen am 3. November, Nachmittags 3 Uhr, 6) in Borntuchen am 4. November, Vormittags 9 Uhr.

⊙ **Jastrow**, 24. Oktober. Vorgestern fand die Abnahme der Chausseestrecke Jastrow-Zippnow statt. Die betreffende Kommission bestand aus dem Herrn Landes-Baurath Oltmann, dem Kreislandrathe Freiherrn von Ketelhodt, dem Kreistechniker Müller, sowie den vom Kreistage dazu gewählten Mitgliedern des Kreisausschusses. Es wurden sämmtliche vom Bauunternehmer Schröter hierselbst ausgeführte Arbeiten für gut befunden; die Steinbahn ergab bei der Untersuchung eine größere Stärke, als der Anschlag erforderte. Obgleich die Chaussee erst zum 1. Dezember d. Js. fertig zu stellen war, so ist sie bereits seit 4 Monaten vollendet, was dem Publikum natürlich sehr angenehm gewesen ist. Wie wir hören, ist dem Unternehmer Sch. die Unterhaltung sämmtlicher Chausseen des Dt. Kroner Kreises in Länge von 160 Kilometern auf 6 Jahre übertragen worden.

§ **Aus Westpreußen.** Am 21. d. wüthete durch unsere Provinz ein orkanähnlicher Sturm, welcher Bäume an den Landstraßen entwurzelte und verschiedenen Schaden anrichtete, indem er Dächer abdeckte, Zäune umwarf und zahllose Telegraphenstangen niederwarf. Im Dorfe Dyck stürzte der Sturm einen Schafstall zusammen und von den darin vorhandenen 500 Schafen wurden 27 unter den Trümmern begraben. Höchst verheerende Wirkungen sind besonders in den Forsten des westlichen Theils der Provinz vorgekommen, wie aus den dortigen Lokalblättern zu ersehen ist.

Vermischtes.

— In der jetzt beginnenden Katarrh-Saison ist der Gießhübler Sauerbrunn das beliebteste und gesuchteste Medikament. Der erfrischende Reiz, den die Kohlensäure ausübt, macht den Gießhübler zu einem trefflichen Getränk bei Krankheiten der Respirations-Organe; er erfrischt, löscht den Durst, erleichtert die Expektoration, mildert und behebt den Husten (Oppolzer). Nach dem Vorgange Oppolzer's findet der Gießhübler immer mehr auch in den Krankheiten der Respirations-Organe Anwendung. Scoda, Bamberger, Löbl, sowie die Spezialisten in Krankheiten des Kehlkopfes, die Prof. Schnitzler, Störk und Schrötter, reden ihm das Wort und im Wiener Allgemeinen Krankenhause ist die bekannte Gießhübler Flasche neben jedem Brustkranken zu finden. Seitdem Traube in Berlin für den Gießhübler bei Kehlkopfkrankheiten so mächtig eingetreten, findet diese zarteste alkalische Natrokrene, wie sie Hofrath Löschner nennt, auch in Deutschland allgemeine Anwendung. Als Medikament wird der Gießhübler entweder allein, oder mit Milch oder Molke versetzt, meist $^1/_3$ zu $^2/_3$, angewendet. Wie uns mitgetheilt wird, erreichte der diesjährige Wasserversandt schon die Ziffer von 3 Millionen Flaschen und darf daraus auf die Beliebtheit und Verwendbarkeit des nun längst allgemein bekannten Gießhübler Sauerbrunn geschlossen werden.

— Eine grausenerregende Szene hat sich, wie aus Solingen berichtet wird, am Abend des 22. Oktober auf dem Bahnhofe zu Ohligswald zugetragen. Der von Deutz kommende Zug sollte gerade einlaufen, als ein junger Mensch durch die auf dem Perron befindliche Menge sich Bahn brach und mit dem Ausruf: „Ich bin unschuldig!" unmittelbar vor dem noch in mäßiger Bewegung befindlichen Zuge sich auf das Geleise stürzte. Ein Rettungsversuch war, da der Handlung die Katastrophe binnen Sekundenfrist folgte, unausführbar, der ganze Train ging über den Unglücklichen weg; als gräßlich verstümmelte Leiche wurde er aufgenommen. In seiner Kleidung wurde eine Fahrkarte für die Strecke Elberfeld-Leichlingen, ein Liederbuch und eine Baarschaft von 12 Mk. vorgefunden. Ueber die Persönlichkeit verlautet, daß der Unglückliche 18 Jahre alt und in einem Elberfelder Geschäft angestellt gewesen ist. Seine Eltern, deren einziger Sohn er war, sind zur Rekognoszirung der Leiche aufgefordert worden.

— An einem der letzten Abende wurden die Bewohner des mittleren Stadttheiles in Elberfeld durch die Explosion einer Dynamitpatrone nicht wenig erschreckt. Die Explosion fand vor dem Hause des Justizraths König in der Grünstraße statt. In diesem Hause sowie in den danebenliegenden zeigten sich die Spuren der Explosion an den zertrümmerten Fensterkreuzen und Läden und an den zersprungenen Glasscheiben. Recht deutlich sieht man auf der Treppe des Hauses Nr. 3, wo die Dynamitpatrone gelegen hat. Man nimmt an, daß beabsichtigt war, dieselbe in den Keller zu bringen. Ferner wird erzählt, daß ein an den beschädigten Häusern Vorübergehender einen Menschen gesehen haben will, welcher einen Gegenstand auf die Treppe gelegt und sich dann eiligst entfernt hat. Ob hier ein Akt der Rache oder nur ein Akt des Muthwillens vorliegt, wird hoffentlich später aufgeklärt werden, denn Stadt- und Staatsbehörde bieten Alles auf, um den Urheber dieser That zu ermitteln.

— In einem Ort bei Gelsenkirchen hat sich der Fall ereignet, daß eine Rächerin verschmähter Liebe anstatt nach Dolch oder Revolver zu greifen — den Gerichtsvollzieher die furchtbare Strafe der Vergeltung üben ließ. Ein junger, dort ansässiger Mann, der früher mit diesem Mädchen ein Verhältniß gehabt, dasselbe aber aufgelöst hatte, wollte Hochzeit machen. Von seiner früheren Geliebten hatte der Heirathskandidat aber ein nicht unbeträchtliches Darlehen erhoben und hierauf baute die rachsüchtige Verlassene ihren Plan. Sie wußte sich auf Grund alter Urkunden einen Vollstreckungsbefehl zu verschaffen, auf Grund dessen ein Gerichtsvollzieher die sämmtlichen Sachen des Brautpaares pfändete. Sie ließ sich durch kein Bitten und Flehen davon abbringen, auf ihrem Schein zu bestehen. So kam es, daß gerade am Hochzeitstage die Beamten zur Wegschaffung der gepfändeten Sachen schreiten wollten. Da liefen sie allerdings übel an, denn Ehepaar und Hochzeitsgäste widersetzten sich energisch ihren Versuchen und schickten sie mit blutigen Köpfen heim. Jetzt haben die Beamten Strafantrag gestellt.

— Wiener Blätter wollen wissen, der Berliner General-Intendant, Herr von Hülsen, habe ein größeres Lustspiel vollendet, dessen Titel allerdings noch nicht festgestellt sei; doch soll in den nächsten Tagen bereits eine Leseprobe vor einem ausgewählten Publikum stattfinden. (?)

Literarisches.

Kommentar zum deutschen Zolltarif, nach Maßgabe des amtlichen Waarenverzeichnisses, der Bundesrathsbeschlüsse und der von den Landes-Finanzbehörden gegebenen Erläuterungen. Nach amtlichen Quellen und mit vielfachen technischen Erläuterungen herausgegeben von Appelt, weiland Rechnungsrath im königl. preuß. Finanzministerium zu Berlin. Zweite Auflage. Nach Maßgabe des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 und des Gesetzes vom 6. Juni 1880 neu bearbeitet von C. Behrend. Der Tarif ist bekanntlich nach dem Alphabet geordnet. So bequem diese Einrichtung bei leichteren Tariffragen und so unentbehrlich sie für das große Publikum bleibt, so sehr muß doch bei einer Ordnung der Materie, welche nicht auf ihrem inneren Zusammenhange, sondern auf ganz zufälligen Momenten beruht, jeder Ueberblick verloren gehen. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes giebt es nur einen Weg, und dieser ist vorliegend betreten worden. Schritt für Schritt dem Texte des Tarifs folgend, sind zu jeder einzelnen Stelle, in den Haupt- wie in den kleinsten Unter-Abtheilungen, diejenigen Erläuterungsbestimmungen gebracht, welche auf irgend eine Weise, sei es durch das amtliche Waaren-Verzeichniß, durch Zollverträge oder durch besondere Verordnungen darüber ergangen sind. Durch diese Gruppirung, in welcher sich alle betreffenden Gattungswörter mit den zugehörigen, die Regel und die Ausnahme illustrirenden Spezialartikeln nebeneinander gestellt finden, treten die Tarifbestimmungen nicht nur mit absoluter Vollständigkeit, sondern auch in überraschender Schärfe und Klarheit hervor.

Die Arbeit ist eine ungemein fleißige gewesen, welche jedem Betheiligten warm empfohlen werden kann und welche über jede bei Abfertigungen vorkommende Zollfrage genaue Auskunft ertheilt. Dieselbe wird allen Kaufleuten höchst willkommen sein. [204]

Deutsche Sprachbriefe von Prof. Dr. D. Sanders, Langenscheidt'scher Verlag, Berlin. „Die Briefe steigen vom Leichten allmälig zum Schwereren auf und zwar in der Weise, daß der Lernende, wenn er anders redlich das Seinige thut, alle Schwierigkeiten leicht überwindet und die Feinheiten und den erstaunlichen Reichthum unserer herrlichen Sprache sich vollständig zu eigen macht." Wir können die Briefe warm empfehlen. [201]

Gerhard, Geächtet, Roman in zwei Bänden. Berlin, bei Kogge u. Fritze. Der Roman schildert den Kampf eines Menschen, der durch den Verdacht eines Verbrechens um sein Lebensglück gebracht ist, bis er endlich durch die Macht seines Geistes und den sittlichen Fonds seines Gemüthes zum Siege und zur Anerkennung gelangt. Das Buch ist höchst interessant geschrieben und kann warm empfohlen werden, es ist reich an Charakterzeichnungen und ungemein fesselnd. [203]

Handelsbericht.

Berlin, 25. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Ueber das Buttergeschäft in vergangener Woche ist wenig Erfreuliches zu berichten. Der Markt lag anhaltend still und das Ausland beschränkte seine Bezüge nur auf Kleinigkeiten in allerfeinster tadelfreier Waare. Eine große Schmälerung erleidet das Geschäft in Faßbutter durch die noch immer sehr starken Einlieferungen von sogenannter Stückenbutter seitens der Landleute, denen das günstige Herbstwetter noch reichliches Viehfutter geboten. Von der Stille im Geschäft ist fast keine einzige Qualität auszunehmen und selbst die bisher noch am meisten gesuchten feinen Mittelsorten erlitten in den Preisen nicht unansehnliche Einbußen. Mit geringer Butter sammeln sich die Läger immer mehr an, ohne daß sich die Aussichten auf größeren Absatz darin gebessert hätten.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 130—140 M., Mittel- 115—125 M., pommersche Land- 84 M., pommersche feinste 90—95 M., ostpreußische Gutsbutter 120—130 M., Elbinger 92 M., ostfriesische 118—120 M., Litthauer 100 M., Netzbrücher 92 M., Thüringer 100 M., hessische 100—102 M., schlesische 90 M., schlesische feine und feinste 96—99 M., baierische Land- 85 M., Sennbutter 100 M., galizische 80—93 M., ungarische 80—93 M., böhmische und mährische 80—93 M., polnische 90—93 M. per 50 Kilo, letztere 5 Sorten franko hier.

Die Eierbörse vom 21. d. verlief in sehr lustloser Stimmung. Bei genügenden Beständen wurde mit M. 3,35 bis 3,50 per Schock angeboten, ohne daß es zu nennenswerthen Umsätzen gekommen wäre. An heutiger Börse wurde bei sehr trägem Geschäft mit M. 3,40 per Schock verkauft.

Detailpreis Mark 3,60 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. Oktober. Die „Polit. Korresp." meldet:

Aus Konstantinopel: Die Pforte läßt die Richtigkeit der Version in Abrede stellen, daß Assim Pascha von dem griechischen Gesandten Aufklärungen über die Absichten Griechenlands gefordert habe.

Wien, 26. Oktober. Neuesten Nachrichten zufolge sind sämmtliche Meldungen, welchen Ursprungs auch immer, daß Dulcigno morgen übergeben wird, entschieden falsch. Erst am 28. treten die montenegrinisch-türkischen Delegirten in Kamien behufs Verhandlung über die „Cessions-Konvention" zusammen.

Gent, 26. Oktober. Dekerckhove (liberal) wurde zum Vertreter der hiesigen Stadt im Senate gewählt. Der bisherige Vertreter der Stadt im Senate gehörte der katholischen Partei an.

Haag, 26. Oktober. Die zweite Kammer hat bei der Berathung des neuen Strafgesetzbuches den Antrag auf Wiederherstellung der Todesstrafe mit 41 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

Paris, 26. Oktober. In einer der ersten Sitzungen der Kammer werden die Deputirten der Linken die Veranstaltung einer parlamentarischen Enquete über die Affaire Cissey beantragen.

Am 4. November tritt das Konfliktstribunal zusammen, um die Loyalität der Ausweisungen der Ordensmitglieder endgültig zu prüfen.

Die „Agence Havas" sucht die Vorbereitungen zum Widerstande, welche in den Provinzen gegen die geistlichen Dekrete getroffen werden, in einer offiziellen Note abzuschwächen.

Dublin, 26. Oktober. Wie das Journal „Irish Times" meldet, hätte der Staatssekretär für Irland, Forster, seine Entlassung genommen, weil er das gerichtliche Vorgehen gegen die Führer der irischen Bodenliga mißbillige.

London, 26. Oktober. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird das von der „Irish Times" gebrachte Gerücht von der angeblichen Demission des Staatssekretärs für Irland, Forster, für unrichtig erklärt.

Der Regierung ist noch keine Mittheilung über die von den „Daily News" gemeldeten Gerüchte, bezüglich der augenblicklichen Lage der Dinge in Kabul, zugegangen.

London, 26. Oktober. Bezüglich Griechenlands scheint das hiesige Kabinet den Griechen einen Wink gegeben zu haben, vorläufig Geduld zu haben. Dies sagte Beaconsfield auch schon vor zwei Jahren.

Aus Indien kommt von unbezweifelter Autorität die Bestätigung der Nachricht, daß in Kabul Anarchie herrsche und der Emir ermordet sei. Das hiesige indische Amt behauptet, nichts davon zu wissen, obgleich heutige Depeschen aus Indien vorliegen.

Auch aus Süd-Afrika kommen schlechte Nachrichten. Zwischen Durban und Kapstadt ist die telegraphische Verbindung unterbrochen, die aufständischen Basutos zerstörten die Drähte. Andere Nachrichten lauten, die Basutos hätten nahe Pietermaritzburg viele Weiße massakrirt, alle Eingeborenen seien im vollen Aufstande und die Kolonialregierung werde bald England wieder um militärische Hülfe bitten müssen. Alles dies, zusammen mit der irischen Krisis, macht wohl Gladstone in der griechischen Sache etwas weniger hartnäckig.

Petersburg, 26. Oktober. Während offiziöse Telegramme sich die größte Mühe geben, die Krankheit Kaiser Alexanders als eine leichte Erkältung hinzustellen, besagen Privatbriefe aus Livadia, die Aerzte glaubten die Symptome einer Krankheit zu erkennen, welche eine „Paralysis des Gehirns" befürchten läßt. Daß der Zustand des Kaisers trotz aller verlogenen Dementis, ein entschieden bedenklicher ist, unterliegt nach sämmtlichen hier eingegangenen nicht offiziösen Nachrichten gar keinem Zweifel mehr.